№ 6164. Donnerstag, 14. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.



Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 13. Juli, 7 Uhr Abends.

Berlin, 13. Juli. Das Wolff'sche Telegraphenbureau theilt mit: Es heißt, daß die französische Regierung sich durch die Entsagung des Erbprinzen Leopold nicht für befriedigt hält und wird daher die Einberufung des Nordd. Reichstages für die nächste Woche erwartet.

Angekommen den 13. Juli, 8 Uhr Abends.

Berlin, 13. Juli. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Ob der Verzicht des Prinzen von Hohenzollern die Erregung der Franzosen gegen Preußen beschwichtigt, muß der Erfolg lehren; Deutschland ist in der Lage den Erfolg ruhig abzuwarten und den Entschließungen jedes Nachbarn ohne sonderliche Besorgniß entgegenzusehen. Graf Bismarck war Angesichts der Dringlichkeit der politischen Verhältnisse nach Ems beschieden, um über die Einberufung des Reichstages Vortrag zu halten und traf gestern Abend hier ein, verschob aber wegen der veränderten Umstände die Reise und gedachte heute nach Varzin zurückzukehren.

Angekommen den 13. Juli, 7½ Uhr Abends.

Paris, 13. Juli. Der „Constitutionnel“ erinnert an die Erklärungen der Minister in dem Gesetzgebenden Körper, welche die Interpellation von Cochery beantworteten und sagt: Unsere Worte fanden Beachtung; dem gerechten Verlangen, kein Hohenzoller solle Spanien regieren, ist Genüge geleistet. Wir verlangten nicht mehr, wir nehmen mit Stolz die friedliche Lösung auf; sie ist ein großer Sieg, der keinen Blutstropfen kostet.

Angekommen den 13. Juli, 9 Uhr Abends.

Paris, 13. Juli. [Gesetzgebender Körper.] Der Herzog von Gramont erklärt die Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern durch den preußischen Botschafter empfangen zu haben; die fortgesetzten Verhandlungen mit Preußen betreffen nur diesen Gegenstand. Nächsten Freitag steht auf der Tagesordnung die Interpellation Davids an das Ministerium über dessen Haltung bei den schwebenden Verhandlungen.

✻ **Berlin,** 12. Juli. Die hiesige Presse hat von Anfang an unserm Cabinet zur Nachgiebigkeit gerathen. Das Organ der Berliner Bourgoisie, die „Voss. Zeitung“, meint: „Die Rathgeber, welche den König Wilhelm zu seiner Einwilligung stimmten, bevor die Cortes den Wahlact vollzogen, haben keinen guten Rath ertheilt, daher liegt es ihnen ob, Mittel und Wege zu einem anständigen Rückzug aufzusuchen. Frankreich wird, wenn es sich zum Besten seiner Gloire ausgepoltert, sich gewiß nicht zu schwierig zeigen, denn das drohende Gespenst eines Nothjahrs muß seiner Kriegslust einen Dämpfer aufsetzen.“ Darin scheint dies Blatt doch etwas zu irren, denn ernstlich hat wohl Niemand die Erledigung der spanischen Thronfrage für einen genügenden Kriegsgrund, sondern nur für einen Vorwand gehalten und ein solcher wird sich stets finden bis einmal den Franzosen ihre Einmischungsgelüste gründlich curirt und sie in ihre nationalen Grenzen gewiesen sind. Bis jetzt glauben sie ein Recht zu haben, ihre Hand in die deutschen Angelegenheiten zu stecken. Die Ausrede, daß es sich hier allein um eine dynastische, keine nationale Angelegenheit handelt, erscheint lächerlich, denn im Momente, wo man von Paris aus an König Wilhelm kategorische Forderungen zu stellen wagt, wird die Sache eine nationale. Nur die Feinde Preußens und der deutschen Entwickelung wollen das nicht einsehen, wie z. B. die „N. fr. Pr.“, sie betrachtet einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen bereits so gut wie gewiß und beschwört auf den „Uebermuth und die Rechtsverachtung Preußens“ das strafende Urtheil des Weltgerichts herab. Die Ereignisse von 1866 hätten eine Lage geschaffen, welche durch ein allgemeines internationales Mißtrauen gekennzeichnet werde, es müsse die Hand des Schicksals schwer niederfallen, wenn die unnatürlichen, unerträglichen Zustände, welche der Absolutismus diesseits und jenseits des Rheines forterhält, eine andere als eine durch das Blut der Völker nur allzu theuer erkaufte Abänderung erfahren sollen. Wer die Sache ruhig ansieht, kann kaum zweifelhaft sein, auf welcher Seite allein die Schuld liegt. Selbst österr. Zeitungen, wie die „Presse“, sprechen das aus. Sie schreibt: „Kommt es zum Aeußersten, so wird alle Welt darüber einig sein, daß Napoleon denselben vom Zaun gebrochen, indem er sich darauf steifte, die Wahl eines Prinzen, der mindestens ebenso sehr Napoleonide wie Deutscher und Hohenzoller sei, im Lichte einer Annexion Spaniens an die Machtsphäre des Nordbundes zu betrachten.“ Jetzt, da der Prinz auf die Candidatur verzichtet haben soll, müßte man doch annehmen, daß die Ruhestörer in Paris verstummen würden, doch heute schon dringt die Erklärung von dort zu uns, daß dies ihnen nicht genügt, sie verlangen weitere Garantien und werden nicht aufhören mit ihren insolenten Forderungen bis ein Aeußerstes nicht mehr zu vermeiden ist. Nicht die Hitzinger Reptilien, nicht die Dänen und Oesterreicher sind es, welche einen Krieg anschüren, der ihnen allerdings sehr erwünscht kommt, dessen entfernte Aussicht bereits in jenen Lagern lebhaften Jubel hervorrief, Napoleon, so scheint es, will denselben, weil er ihn braucht und den jetzigen Augenblick für den geeignetsten hält, Preußen zu überfallen. Seine Erwägungen mögen vielleicht folgende sein. Norddeutschland ist soeben beschäftigt, die sämmtlichen Schießgewehre seiner Armee abzuändern. Erst zum kleineren Theil ist diese Arbeit beendet, nach höchstens einem Jahre wird die gesammte Bundesarmee mit neuen Schießinstrumenten ausgerüstet sein, welche den gerühmten Chassepots mindestens gleich, wahrscheinlich in der Wirkung noch überlegen sind. Soll einmal zwischen beiden Mächten um die erste Stelle in Europa gestritten werden — und die Franzosen scheinen das für eine unbedingte Nothwendigkeit zu halten —, so meint Napoleon dies jetzt mit besseren Chancen für Erfolg thun zu können als später. Darum das unausgesetzte Schüren, das freche, sonst kaum erklärliche Herausfordern unserer Langmuth, die durch jede offizielle und offiziöse Aeußerung hindurchblickende Absicht es bis zum Aeußersten zu treiben. Ruhig und besonnen hat unsere Regierung gewartet und die streitige Angelegenheit auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen gesucht, so lange dies mit Ehren geschehen kann, eben so entschieden wird sie aber auch einer Herausforderung entgegen zu treten wissen, sobald sie sich und die Welt überzeugt haben wird, daß Frankreich den Krieg unter allen Umständen sucht. Noch ist dieser äußerste Fall vielleicht nicht eingetreten, jedoch müssen die aller nächsten Tage eine Klärung der Situation bringen, denn lange läßt solch ein Zustand sich nicht mehr ertragen. Die Franzosen könnten sich übrigens mit ihrer Rechnung auf die mangelhafte Ausrüstung unserer Armee dennoch stark getäuscht haben, noch besitzen wir für eine dreifache Ausstattung unseres Heeres in Kriegsstärke unsere ausgezeichneten Zündnadelgewehre in genügender Zahl und daß die Zündnadel nicht allein uns den Sieg bringt, haben unsere braven Truppen auf dem böhmischen, und werden sie auf jedem anderen Schlachtfelde beweisen, wenn der freche Uebermuth einer eitlen Nation und die wahnsinnigen Herausforderungen des Cäsaren, der seinen wankenden Thron durch populäre Actionen zu stützen sucht, unseren friedliebenden Herrscher nöthigen das Schwert zu ergreifen.

— Die „N. A. Z.“ enthielt kürzlich eine Correspondenz aus Petersburg, in welcher man Polen für die Verurtheilung von acht Banknoten-Fälschern in Warschau verantwortlich macht. Graf Ladislaus Plater theilt uns aus Zürich mit, daß er an das Blatt eine entschiedene Verwahrung gegen diese Verleumdung gesendet habe.

— Eine am 2. März hier verstorbene Mitbürgerin, Fräul. Marie Waldenburg, hat ein schönes Denkmal echten Bürgersinns hinterlassen, indem sie ihr ganzes Vermögen von ca. 50,000 Rg der Stadt Behufs Gründung einer Stiftung zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Lehrerinnen Berlins vermacht hat. Der Magistrat würde den Intentionen der Erblasserin am besten nachkommen, wenn er die Stiftung mit dem so segensreich wirkenden, aber größerer Mittel dringend bedürftigen Pestalozziverein verschmölze.

England. London, 9. Juli. [Baby-Farming-Affaire.] Bei den Frauen Waters und Ellis hatte die Polizei Pfandscheine über Kinderkleidungsstücke gefunden und dieselben mit Beschlag belegt. Mehrere Gesuche um Zurückgabe dieser Pfandscheine waren vom Anwalt der Krone, Mr. Poland, beharrlich abgelehnt, da letzterer der Ansicht war, die verpfändeten Artikel könnten zur Beschaffung wichtiger Evidenz in dem Prozesse dienen, und er hatte sich nicht geirrt. Eine Untersuchung ergab, daß die Angeklagten im Mai und Juni ein wahres Magazin von Kinderkleidern, Hemden, Unterröcken, Shwals, Schürzen, Tüchern, Windeln u. s. w. versetzt hatten. Mehrere der Kleidungsstücke sind aus den feinsten Stoffen gefertigt; auf einigen bemerkt man sogar das Wappen des Hosenbandordens mit dem Motto: „Hony soit qui mal y pense“, (!); mehrere Windeln aus feinem Leinen trugen das Wappen des St. Patrikordens mit dem Motto: „Quis separabit, 1783“, auf einer andern befand sich eine Krone und die Anfangsbuchstaben „J. S. 1. Juni.“ Das wirft ein schlechtes Licht auf die Moralität der obersten Classen, während es zur Genüge darthut, welch großen Umfang das schmähliche Gewerbe angenommen. Erst bei sehr wenigen Frauen, von denen mehrere dem höchsten Adel des Landes angehören, hat das mütterliche Gefühl die Oberhand errungen, und sie veranlaßt, als Zeugen gegen die Water aufzutreten. Bei der Todtenschau über die Leiche des im Armenhause verstorbenen vierten Säuglings ist wiederum bewiesen, daß die Angeklagten die ihnen anvertrauten Wesen betäubt, verhungert, und sie dem Tode zugetrieben haben. Inzwischen hat man unweit des Neuhead-Friedhofes in Brixton wieder eine Kindesleiche aufgefunden. — Der Bundesadmiral Prinz Adalbert von Preußen und die Offiziere des in Plymouth versammelten nordd. Panzergeschwaders gaben am Montag Abend an Bord des Flaggenschiffes „König Wilhelm“ einen glänzenden Ball, zu welchem die Bürgermeister von Plymouth und Devonport, die Marine- und Militär-Oberbefehlshaber, die Spitzen der verschiedenen Regierungsdepartements nebst einer beträchtlichen Anzahl Familien der Stadt und Umgegend geladen waren.

✻ **Frankreich.** Paris, 10. Juli. Die hiesigen Journale sprechen es ganz offen aus, daß mit einer friedlichen Lösung der spanischen Thronfrage noch immer keine genügenden Garantien dem kriegslustigen Preußen gegenüber gewonnen seien. Was heißt das anders, als daß man den Krieg um jeden Preis zu haben wünscht, und wenn man annehmen muß, daß zu jeder Handlung eines nicht seiner Vernunft beraubten Menschen auch ein vernünftiger Grund gehört, so wird die Sprache und die frech herausfordernde Haltung, welche die Minister Napoleons vom ersten Augenblick an annahmen, nicht anders zu erklären sein als dadurch, daß sie vorbedacht und planmäßig in den Krieg hineinsteuern wollten. Wir haben früher selbst der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Napoleon den Lärm nur erhoben hätte, um die Sympathien für die Familie Orleans verstummen zu machen. Heute kann das niemand mehr glauben, nachdem seit einer Woche eine täglich wachsende Kampfgier aus allen Organen der Regierung sich vernehmen läßt. Von Spanien und seinem künftigen Könige ist jetzt hier kaum mehr die Rede, des eigentlichen Gegenstandes der Erhitzung gedenkt kein Mensch mehr, der Krieg an sich, seine Vorbereitungen und seine Chancen sind es, welche die politische Welt beschäftigen. So scheint denn Napoleon, was er planmäßig seit 1866 vorbereitete, endlich erreicht zu haben, wenn nicht in letzter Stunde noch die Einsprache Europas ihm und dem schrankenlosen Ehrgeiz seiner Nation einen festen Riegel vorschiebt. Der oft berichteten und betheuerten Friedensliebe zum Trotz ist die Stimmung der Bevölkerung entschieden kriegslustig, man weiß und begreift zwar nicht weshalb, aber man will einen Feldzug gegen Preußen, mit einer Frivolität sonder Gleichen taumelt man wie im Rausch den furchtbarsten, folgenschwersten Entscheidungen zu. Daß eine kriegerische Lösung als der einzige Ausweg aus den gegenwärtigen Verwicklungen erübrige, zeigt ein von Garnier-Pagès eingebrachter Gesetzentwurf, in welchem eine Reform des Völkerrechts, namentlich bezüglich der Aufrechterhaltung des Seerechts auch für Kriegszeiten verlangt wird. Der Entwurf stellt das Prinzip der solidarischen Interessen der Völker auf, will das Kapern feindlicher Handelsschiffe für unzuläßig erklären, das Blokaderecht aufheben und die Grundsätze der Reciprocität annehmen, wie sie 1866 anerkannt waren. Hr. Garnier-Pagès erklärte in der Begründung seines Antrages ausdrücklich, daß derselbe die Eventualität eines unmittelbar bevorstehenden Krieges im Auge habe, und die Majorität pflichtete seinen Ansichten vollständig bei. Natürlich wird noch immer Preußen als der unaufhörliche Störenfried dargestellt. „Preußen“, sagt der „Moniteur univ.“ — „voll Illusionen über seine Erfolge, scheint sich das Uebergewicht und die Oberherrschaft in Europa beilegen zu wollen. Die Frage muß größere Verhältnisse annehmen“. So stolz wie Frankreich auf seine Armee ist, so bescheiden steht es aber mit seinen staatsmännischen und politischen Capacitäten und dies weiß hier jeder Einsichtige. Aermer an parlamentarischen und staatsmännischen Kräften ist kein Land Europas, und es wäre ungerecht, die Schuld daran allein dem kaiserlichen Regiment zuzuwälzen. Warum sproßten in Preußen 1847 die parlamentarischen Talente aus der Erde? Der sittliche Verfall nimmt vom Sturze des ersten Napoleons seinen Ausgang, und das Empire hat ihn nicht aufzuhalten vermocht. Der Sumpf des gemeinsten Materialismus verpestete schon unter Louis Philipp die Luft und, wer gerecht sein will, muß Napoleon III. zuerkennen, daß er durch die Aufstachelung des nationalen Ehrgeizes das einzig ideale Moment gerettet hat, das in der Nation noch vorhanden war. Die liberale Wendung der Dinge hat den Krieg eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich gemacht. Heute hat der Kaiser weniger als je einen Sturz seiner Dynastie als die Folge eines selbst unglücklichen Krieges zu befürchten. Ollivier ist es gelungen, die Legislative und das Land glauben zu machen, daß selbst eine eventuelle Kriegserklärung nur auf Grund eines Parlamentsbeschlusses erfolgen werde. Dieser Glaube wird noch wesentlich dadurch genährt, daß man im Senate gegen eine solche Preisgebung der persönlichen Rechte des Souverains Protest erhoben hat: man glaubt fast, die Geschichte sei abgekartet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die Lösung des Knotens bis zum Ende des Monats verzögern. Ob inzwischen eine Reaction in der öffentlichen Meinung eintritt, die allerdings durch die maßlosen Ueberreizungen seitens der Regierungsblätter nur gefördert werden kann, steht noch sehr dahin.

Zuschrift an die Redaction.

Mit Bezugnahme auf die Zuschrift —r. in No. 6156 d. Ztg. wäre es wohl zu wünschen, daß der Magistrat sich recht bald entschlösse, sämmtliche mehr oder weniger entbehrlich gewordene Straßenbrunnen eingehen zu lassen und besonders mit denen unverzüglich vorzugehen, die nicht allein entbehrlich, auch durch ihre Aufstellung hinderlich in der Communikation sind. Ein solches Monstrum befindet sich auch vor dem Hause Langgasse No. 67, auf welches wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen. —i.

Vermischtes.

— Jules Simon überreichte dieser Tage im Corps Legislatif eine Petition der Weinhändler von Bercy. Unter den Unterschriften befand sich auch die des Pfarrers von Bercy. „Was Teufel hat denn dabei der Pfarrer zu thun?“ fragte der Abgeordnete Ordinaire. — „Wahrscheinlich ist er es, der den Wein zu taufen hat“, entgegnete der Abgeordnete Steenackers.

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Cuxhaven, 9. Juli: Palme, Fesefeldt; — von Bremerhaven, 10. Juli: Heinrich, Reyer; — von Hull, 8, Juli: Eduard Hemptenmacher, Zielke.

Angekommen von Danzig: In Cuxhaven, 9. Juli: Doris, Baas; — in Cronstadt, 5. Juli: Argo, Brouwer; — in Antwerpen, 9. Juli: Margarethe, Dunker; — in Bristol, 6. Juli: Marie Emilie, Haeske; — in Leith, 6. Juli: Isabella Anderson, Parker; — in Shields, 9. Juli: Anne Marie, Henrichsen; — in Bremerhaven, 10. Juli: Margaretha, Heinsohn; — in Leith, 7. Juli: Johannes, Rasmussen.

Meteorologische Depesche vom 13. Juli.

Morg.		Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
6	Memel . . .	332 8	+14,1	W	mäßig	bedeckt, Regen.
7	Königsberg	333,0	+16,6	SW	s. schwach	bewölkt.
6	Danzig . . .	333,2	+16,7	NW	mäßig	bed.,gest.Abd.u.Nchts.
7	Cöslin . . .	333,6	+13,3	NW	lebhaft	trübe. [Gew.u.Reg.
6	Stettin . . .	334 1	+14,3	NW	schwach	trübe, Regen.
6	Putbus . .	332,8	+12,7	NW	stark	bew.,gest.Vorm.Gew.
6	Berlin . . .	334,0	+14,6	NW	mäßig	bewölkt. [u. Reg.
6	Köln	—	—	—	—	—
6	Trier	328,1	+16,4	W	mäßig	bewölkt.
7	Flensburg.	337,9	—	NO	mäßig	bewölkt.
8	Paris . . .	336,6	+13,8	S	fast stille	bedeckt.
7	Haparanda	330,1	+11,7	S	mäßig	bedeckt.
7	Helsingfors	—	—	—	—	—
7	Petersburg	—	—	—	—	—
7	Moskau . .	—	—	—	—	—
6	Stockholm.	331,0	+15,2	WSW	schwach	bewölkt, Nachts Reg.
8	Helder . . .	335,5	+12,8	SW	s. schwach	—
8	Havre . . .	—	—	—	—	—

Fahrpläne aller von hier abgehenden Eisenbahnzüge (auch Danzig-Zoppot), mit Abgang und Ankunft der Posten in Visitenkartenform, à 1 Sgr., in der Exped. d. Ztg.

Bekanntmachung in einer fortgesetzten Subhastation.

In der nothwendigen Subhastation, betreffend das den Besitzer **Johann** und **Josephine** geb. **Czapiewska-Knitter**'schen Eheleuten gehörige, in Trzebuhn belegene, im Hypothekenbuche von Trzebuhn sub No. 29 verzeichnete Grundstück, ist ein neuer Versteigerungs-Termin auf den

2. September 1870,
Vormittags 10 Uhr,

in Berent an der Gerichtsstelle, sowie ein neuer Termin zur Verkündigung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags auf den

6. September 1870,
Vormittags 10 Uhr,

in Berent an der Gerichtsstelle anberaumt worden.

Berent, den 28. Juni 1870.

Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation.
Der Subhastationsrichter.

Die hiesige Bürgermeisterstelle, mit der ein etatsmäßiges Gehalt von Vierhundert Thalern, Bureauunkosten jährlich Dreißig Thaler, freie Dienstwohnung und Bureau im städtischen Gebäude verbunden ist, soll sofort neu besetzt werden.

Qualificirte Bewerber ersuche ich ihre Meldungen bis zum 10. August d. J. bei mir einzureichen. (1042)

Culmsee, den 7. Juli 1870.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weede.

Alle diejenigen, welche im Besitze falscher, durch den Rittergutsbesitzer Joseph von Czapski auf Sumowo in Umlauf gesetzter Wechsel sind, werden ersucht, hiervon dem Unterzeichneten unter Einsendung der betreffenden Wechsel Kenntniß zu geben und gleichzeitig diejenigen Personen namhaft zu machen, welche die Unterbringung jener Wechsel vermittelt haben.

Strasburg i. W.-Pr., den 12. Juli 1870.

Königl. Staats-Anwaltschaft.
Drescher.

Auction von Nutzhölzern.

Dienstag, den 19. Juli a. c., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Joel von hier für fremde Rechnung auf der Weichsel am Catharinenberge bei Schulitz lagernde:

circa 2330 Stück kieferne Rundhölzer

an Ort und Stelle in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Die Hölzer haben durchschnittlich über 40 Fuß Länge und einen Kubikinhalt von circa 40 Kubikfuß; Reflectanten können dieselben vorher besichtigen und haben sich dieserhalb an den Aufseher Leydemann zu wenden.

Das Vermessungsregister befindet sich in den Händen des Herrn Rechtsanwalt Joel hierselbst.

Bromberg, den 11. Juli 1870.

(a 214) **Maladinsky,**
(1228) Auctions-Commissarius.

Deutschen und englischen
Stoppelrübensamen,

sowie alle im Herbst zur Verwendung kommenden

Klee- u. Grassämereien

offerirt billigst in anerkannt guter Waare **das landwirthschaftliche Etablissement**
(a 246) von
H. B. Maladinsky & Co.
in **Bromberg** und **Inowraclaw.**

Aprikosen,

per 100 Stück von 1 bis 2 Thlr., von jetzt an täglich zu beziehen, bei

Franz Wagner,
(1214) Dürkheim, a/H.

Der starke Absatz,

den sich der von Dr. van der Lund erfundene und allein ächt in der Fabrik von A. Rennenpfennig in Halle a. S. dargestellte **Voorhof-Geest** in allen Theilen Deutschlands erfreut, hat eine Menge Nachahmungen hervorgerufen, zum Theil unter ganz ähnlichen Benennungen.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß dieses wirklich gute Bart- und Haar-Erzeugungsmittel in Flaschen zu 1, 5 und 8 Sgr. nur allein ächt zu kaufen ist bei

Franz Jantzen, Hundegasse 38,
H. Volkmann, Matzkauschegasse 1,
L. Willdorff, Ziegengasse 5.

Circa 1500 Stück 26' lange, 5¼" bis 5¾" zopfstarke Boucherie mit Kupfervitriol imprägnirte

Telegraphenstangen

sind ab Königsberg, Danzig oder Elbing zu haben. Offerten sub **P. 1873** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin. (1230)

Rüb- und Leinkuchen

empfehlen **Richd. Dühren & Co.,**
(3006) Danzig, Poggenpfuhl No. 79.

Euler's Leihbibliothek,
Heiligegeistgasse No. 124,
empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit den neuesten Werken zum Land- und Stadt-Abonnement ganz ergebenst.

Crasse's berühmtes anatomisches Museum.

Heumarkt. Neu aufgestellt:

Die Anwendungen und deren traurige Folgen der bei der **heiligen Inquisition** im barbarischen und finstern **Mittelalter gebräuchlichen**

Folter- u. Marterwerkzeuge.

Von 9 Uhr früh bis Abends 10 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Jeden Dienstag und Freitag von 2—7 Uhr für Damen.

Herings-Auction.

Donnerstag, den 14. Juli 1870, Vormittags 10 Uhr,

Auction auf dem Hofe der Herren **F. Boehm & Co. mit einer Partie**

Kaufmanns- und Mittel-Vorfang-Fettheringe 1870er

in schöner Qualität und fester Packung, so eben per „Union", Capt. Andersen, hier eingetroffen.

(1063) **Mellien. Joel.**

Ausgezeichnete Heilwirkung der Malzexterna auf Muskeln, Knochen u. Nerven.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Ober-Arnsdorf, 7. März 1870. E. W. ersuche ich um Zusendung von Malz-Kräuter-Bäder-Seife, sowie Malz-Toiletten-Seife. **H. v. Hahn**, geb. **Knobelsdorff**, Rittergutsbesitzerin — Berlin, 18. März 1870. Ihre Malzseifen sind **ausgezeichnet gut, und geeignet, Muskeln, Knochen und Nerven auf's Beste zu stärken**, sowohl die Toiletten- als die Bäderseife. Letztere sollte keiner Dame fehlen, da sie die **körperliche Gesundheit der Schwachen besonders fördert.** Auch Ihre Malzpommade ist allen anderen Pommaden vorzuziehen, weil sie auf die Gesundheit der Kopfhaut ganz besonders heilsam wirkt. **B. Menchau**, Dragonerstr. 10. — Stuttgart, 2. März 1870. Ich bitte für die Herren E. und H. Laemmert in Rio de Janeiro 50 Stück Ihrer **vorzüglichen** Malz-Toilettenseifen zu senden. **Fr. Cordier.** — Kutno, 19. März 1870. Sie wollen von Ihrer **ausgezeichneten** Malzkräuter-Toilettenseife 6 Stück an Herrn Siegmund Ziege in Otloczyn senden. **Paul Laganowski.**

Verkaufsstelle bei **Albert Neumann** in Danzig, Langenmarkt 38, **J. Leistikow** in Marienburg, **Gerson Gehr** in Tuchel und **J. Stelter** in Pr. Stargardt. (7615)

Dritte große

Hannoversche Pferde-Verloosung,

Ziehung am 17. Juli d. J.

Zur Verloosung sind bestimmt:

Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr im Werthe von 3000 Thlr., sowie:
72 hochedle hannoversche Pferde,
4 elegante Equipagen und
ca. 1300 werthvolle für Pferdebesitzer brauchbare Gegenstände.

Loose à 1 Thaler
zu beziehen durch:

B. Magnus, Hannover. | **A. Molling,** Hannover.

Hannoversche Pferdeverloosungs-Loose

à 1 Thlr. sind zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

Für Landwirthe.

Wie seit 16 Jahren werden wir auch in diesem Jahre **zur rechten Aussaatzeit** alle

fremdländ. Getreidearten

in Originalwaare aus ihren Mutterländern direct beziehen und bitten die Herren Landwirthe um **recht frühzeitige Bestellungen**, damit wir prompt liefern können. Wir machen hier ganz besonders auf den mit Recht so sehr in Aufnahme gekommenen

Probsteier Saat-Roggen und Weizen

aufmerksam, welchen wir auch auf Wunsch direct aus der Probstei oder ab Stettin, Danzig oder Königsberg i. Pr., sowie von hier in plombirten Original-Säcken a 1 Tonne (gleich 2⅓ Schffl.) liefern.

Ferner empfehlen wir:

Frankensteiner-, Sandomir-, Kujawischen Weizen, Spaldings prolific (s. g. Sandweizen) und alle anderen Weizensorten, sowie Pirnaer-, Campiner-, Correns-, Zeeländer-, Hessischen Garde-Corps- und Böhmischen Gebirgsroggen und jede sonst gewünschte Roggenart.

Das landwirthschaftliche Etablissement
(a 226) von
H. B. Maladinsky & Co.
in **Bromberg** und **Inowraclaw.**

Emigration.

Eine freie Passage nach New-Sealand und Canade (British-North-America).

Arbeitsame Leute von unbescholtenem Rufe können eine „gänzlich" freie Passage nach obenerwähnten Colonien erhalten.

Handwerkern und Landarbeitern wird der Vorzug gegeben. [8882]

Applicationen „frankirt" mit genauer Angabe von Alter, Profession ꝛc. erbittet man mit Einschluß einer Fünfgroschen-Frei-Marke an den Herrn Bevollmächtigten **P. W. Rice**, 7, Warwick Place West. S. W. London, zu adressiren.

Amsterdam 1869. Preismedaille.	Pilsen 1869. 1. Preismed.	Wittenberg 1869. Preismedaille.

Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in **„löslicher"** Form:

Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. **J. Paul Liebe in Dresden.**

Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche ꝛc. Flaschen à ⅔ ℔ Inh. 12 Sgr. in Danzig bei

Apotheker **Hendewerk,**
" **Schleusener,**
" **Otto Helm.**
" **Suffert,**
" **W. L. Neuenborn.**
" **P. Becker,**
" **v. d. Lippe,**

Apotheker **A. Meinhold** in Marienburg.

Diese Herren kauften bis jetzt von mir.
(781) **Liebe.**

Stein's Kinder-Gesundheitswasser.

Durch zahlreiche ärztliche Atteste, sowie Anerkennungsschreiben von Eltern bereits in ganz Deutschland bekannt und bewährt, ist ein vorzügliches, auf Erfahrung begründet, dem kindlichen Organismus angemessenes Heilpräparat gegen **Durchfall, Leibschneiden, Blähungen,** unruhiges **Hin- und Herwerfen, Husten** und **Schnupfen** und besonders bei den in der **Zahnperiode so unheilvollen Krämpfen.**

In Danzig bei Herrn **Richard Lenz**, Droguen- und Parfümerie-Handlung, Jopengasse No. 20. Flasche à 10 und 5 Sgr.

Gurken-Versandt.

Flaschen-Gurken per 100 Stück a 8 Sgr.
Einmach-Gurken " " " a 10 "
Salz-Gurken " " " a 15 "

Salat-Gurken je nach Größe; täglich bei der Obst- und Gemüse-Handlung

Franz Wagner
(1213) in Dürkheim a/Haardt.

Heute
Pale Ale vom Faß
in der
Weinhandlung von
Josef Fuchs,
Brodbänkengasse 40.

Heil-Quelle Neu-Schwalge.

Da die zunächst der Quelle gelegenen Ortschaften überfüllt von Kurgästen sind, so haben wir die Einrichtung getroffen, daß uns von leer werdenden Wohnungen sofort Anzeige gemacht wird. Wir bitten daher diejenigen Kranken, welche hier zur Kur Wohnung haben wollen, sich direct an die unterzeichnete Verwaltung zu wenden. Für Engagirung eines Kurarztes ist Sorge getragen.

Schröterswalde bei Sommerau, den 12. Juli 1870.

Die Verwaltung der Heil-Quelle Neu-Schwalge.

Der homöopathische Spec.-Arzt Giersdorf, Berlin, Kochstr. 46 II., heilt bestimmt, in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit, ohne alle Nachtheile Schwäche, Frauenkrankheiten jeder Art, Weissfluss, Gonnorhoea, **im Anfange in 3 Tagen,** Syphilis, selbst ganz veraltete und verzweifelte Fälle, ebenso Augenkrankheiten, Epilepsie, Lungenleiden jeder Art, veraltete Geschwüre etc. etc. Sprechst. v. 8—½12 Uhr, von 3—½6 Uhr mit Ausnahme von Sonntag Nachmittag. Auch briefl. (1037)

Wegen Wirthschaftsveränderung sind

ca. 800 Schafe

verschiedenen Geschlechts und Alters zu verkaufen im Dominium **Ankern** bei Saalfeld. (1105)

Ein Gut von 650 Morgen, incl. 50 Morgen Netzewiesen, 1½ Meile von einer Ostbahn-Station, in guter Gegend, mit gutem Mittelboden (durchweg kleefähig), guten Gebäuden und Inventarium, ist für den Preis von 38 Rℓ. pro Morgen zu verkaufen. Anzahlung 6—8000 Rℓ. Hypotheken fest. Abgaben gering. Nähere Auskunft für **Selbstkäufer** durch **E. C. Berch,** Bromberg, Wilhelmstr. No. 12. (539)

Ich bin Willens mein hier in Posilge, hart an der Chaussee und eine halbe Meile vom Bahnhofe Altfelde gelegenes Grundstück, in welchem seit vielen Jahren ein kaufmännisches Geschäft, so wie Gastwirthschaft, Bäckerei und Grützerei mit bestem Erfolge betrieben wird und wozu außer den darauf befindlichen Geschäfts-, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, alle im besten Zustande, noch 12 Morgen culm. Land erster Bodenklasse gehören, aus freier Hand zu verkaufen, oder aber auch auf mehrere Jahre zu verpachten. Kauf- und Pachtliebhaber können sich melden bei

J. Dyck, Wittwe,
(1097) in Posilge.

Mein

Mühlengut Sommersin

bei **Gr. Bislaw**, Kr. Konitz, mit 1000 Mrg. Areal, Mahl- und Schneidemühle mit starker Wasserkraft, will ich mit todtem und lebendem Inventar und der vollen Ernte Umstände halber möglichst schnell verkaufen. Dasselbe ist daher jetzt sehr billig zu haben. Näheres bei mir selbst. (1120)

(a 191) **Wegner.**

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, aus guter Familie, welches mehrere Jahre in feinen Häusern die Aufsicht über Kinder und Wirthschaft führte und darüber gute Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau oder zur Selbstführung der Wirthschaft; am liebsten auf dem Lande.

Adressen unter No. 1244 werden erbeten durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein Buchhalter sucht zum 1. September eine Stelle in einem Weißwaarengeschäft. Gef. Adr. unter No. 1245 durch die Exped. d. Ztg.

Tüchtige Schriftsetzer,

im Werk- und Accidenzsatz geübt, finden Beschäftigung in der Buch-, Kunst- und Steindruckerei von **Julius Sauer.**

Zum 15. Juli

sucht ein junges Mädchen eine Stelle als **Büffet-Mamsell.** Gefäll. Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter No. 500 entgegen.

Ein zuverläßiger und mit dem Betriebe einer Dampfschneidemühle vertrauter Mann, der gute Zeugnisse besitzt und eine Caution stellen kann, findet eine gute dauernde Anstellung in der Nähe von Danzig.

Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter No. 1041 abzugeben.

Reflectanten, die im Holzgeschäft bewandert sind, haben den Vorzug.

Einen tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, für das Manufactur-Geschäft sucht für sogleich

Herrmann Loewenberg
(1096) in Thorn.

In einem lebhaften Manufaktur-Geschäft in Gotha findet ein junger Mann sofort oder zu Michaelis eine mit dem Besuch der Handelsschule verbundene **Lehrlingsstelle.**

Die Adresse ist in der Expedition dieser Zeitung zu erfahren. (1215)

Vom 1. August c. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Leinwand-Geschäft einen tüchtigen Verkäufer, der der polnischen Sprache mächtig ist.

Neustadt W.-Pr., den 12. Juli 1870.
(1217) **H. Wohlgemuth.**

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Landwirthschaftliches Beiblatt zur Danziger Zeitung.

Zur Frage über die landwirthschaftliche Interessenvertretung gehen uns als Erwiderung auf die in dem landwirthschaftlichen Beiblatt enthaltene Zuschrift eines Gutsbesitzers in der Provinz nachfolgende Artikel zu:

I.

Das Breslauer Programm, welches schon so vielen Staub aufgewirbelt hat, ist auch in No. 1 des landwirthschaftlichen Beiblattes zur Danziger Zeitung Gegenstand des Angriffs eines Herrn P . . . . geworden, — eines Angriffes, der aber in der That weniger das Programm selbst, als Folgerungen trifft, die mißbräuchlich und willkürlich von Anderen daraus gezogen wurden. Schon der Umstand, daß dem qu. Schriftstück viele Landwirthe in öffentlichen Erklärungen beitraten, deren liberale Gesinnung aber so außer Zweifel ist, als ihre Abneigung gegen jede politische Bauernfängerei, hätte den Herrn Verfasser jenes Aufsatzes bedenklich machen sollen, „mit dürren Worten auszusprechen, daß in dem Breslauer Programm nichts weiter enthalten sei, als ein conservatives Wahlmanöver. Auch daß Herr Anton Niendorf, das bekannte Mitglied der Fortschrittspartei im Reichstage, der Vertretung des Programms seine fruchtbare Feder widmete, dürfte als Beweis gelten, daß dasselbe von sachkundigen und einer verschieden demokratischen Richtung angehörenden Männern als ein Parteimanöver nicht aufgefaßt wird".

Das Breslauer Programm hat, wie jedes der Oeffentlichkeit übergebene Schriftstück, ein Recht darauf, nach seinem Inhalt wie nach den offen ausgesprochenen Absichten und Zielen seiner Urheber beurtheilt zu werden! Beides läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Was zunächst seinen Inhalt anbetrifft, so stellt es 9 einfache, leicht verständliche und sehr positive Sätze auf, deren Verwirklichung auf gesetzgeberischem Wege behufs Entlastung der schwer bedrückten Landwirthschaft als ein Act der Gerechtigkeit allen politischen Parteien an das Herz gelegt wird.

Diese in vielen landwirthschaftlichen Blättern mitgetheilten Sätze mögen, um ihren Inhalt in das Gedächtniß des Lesers zurückzurufen, hier wiederholt werden:

1. Es ist auf eine gleichmäßige Vertheilung der directen und indirecten Steuern hinzuwirken, damit der bis jetzt überbürdete Grundbesitz auf gerechtem Wege entlastet werde.
2. Das von uns unbedingt anerkannte Freihandelssystem darf nicht länger einseitig zum Nachtheil des Grundbesitzes ausgebeutet werden.

   Die Landwirthschaft nimmt keinen besonderen Schutz für ihre Producte in Anspruch, fordert dagegen auch die freie Einfuhr der ihr nöthigen Bedürfnisse, wie Eisen, Bekleidungsgegenstände u. s. w. Es ist daher auf eine schrittweise Verminderung der die Landwirthschaft schädigenden Einfuhrzölle hinzuwirken.
3. Alle unser Gewerbe behindernden inneren Schranken, namentlich die Schlacht- und Mahlsteuer, sind zu beseitigen.
4. Alle Frachtsätze des inneren Verkehrs sind denen des Durchgangs-Verkehrs gleich zu setzen.
5. Die Entschädigungen für die vom Grundbesitze im Frieden wie im Kriege aufzubringenden Naturalleistungen (Einquartirungen, Lieferungen, Vorspann) sind so zu ermessen, daß sie von der ganzen Nation in gleichem Verhältnisse getragen werden.
6. Die Kosten beim Uebergang der Immobilien von einer Hand in die andere sind erheblich zu vermindern.
7. Die Bevormundung des Staates, welche sich namentlich im Credit- und Versicherungswesen zum Nachtheil der ländlichen Bevölkerung geltend macht muß aufhören.
8. Bei Reorganisation der Kreis-Ordnung und ländlichen Polizei-Verwaltung ist eine Kosten-Vermehrung und eine neue Belastung des Grundbesitzes zu vermeiden.
9. Da bei der zu erstrebenden Decentralisation und Selbstverwaltung eine Entlastung der Staatskasse eintritt, so ist ein entsprechender Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Provinzen und Kreisen zu überweisen.

Es sind dies Prinzipien, zu denen, um uns der Worte des Herrn Elsner von Gronow, eines der Verfasser und der energischsten Vertreter des Programms zu bedienen, — sich der conservativste wie der liberalste Abgeordnete bekennen kann, weil sie auf Gerechtigkeit beruhen. Es sind dies Prinzipien, für welche die liberale Partei zu verschiedenen Zeiten eingetreten ist, welche sie zum Theil grundsätzlich sich angeeignet hat. Auch Herr P . . . . hat nicht versucht, diese Sätze zu bemängeln, und es darf also wohl vorausgesetzt werden, daß ihr Inhalt, so weit er denselben sich gegenwärtig hielt, ihm zu Bedenken keine Veranlassung gab. Seine Polemik richtet sich dagegen, daß das Programm „bekanntlich verlange, es sollen die Landwirthe, um der Vertretung ihrer Interessen eine bedeutende Macht zu geben, möglichst viele Berufsgenossen in die Volksvertretung wählen, mit dem Auftrage, für die geschädigte Landwirthschaft mit aller Kraft einzutreten".

Wäre dies in der That der Kernpunkt der ganzen Agitation, so würden wir die Feder zu ihrer Vertretung sicherlich nicht ergriffen haben. Aber es hätte dann, und dafür der Aufstellung eines volkswirthschaftlich-politischen Programms sicherlich nicht bedurft. Man hätte dann, entsprechend der Auffassung des Herrn P . . . ., über die eigentliche Tendenz des Breslauer Programms, sich auf die Empfehlung beschränken können, die gesetzgebenden Versammlungen mit Landwirthen zu füllen und denselben das Mandat zu ertheilen, die Interessen der Landwirthschaft, wie immer möglich, zu der bisher entbehrten Geltung zu bringen.

Diese einseitige Wahrung des eigenen Berufs sollte aber gerade fern gehalten, die erhabenere Aufgabe, die höhere Pflicht der gesetzgebenden Körperschaften sollte nicht gefälscht werden; eine specifisch landwirthschaftliche Partei sollte nicht gebildet, Landwirthe sollten nicht gewählt werden, bloß weil sie Landwirthe sind, wenn sie auch im Uebrigen den praktischen Pflichten eines Volksvertreters nicht gewachsen wären. Es sollen — um wieder die eigenen Worte des Herrn v. Elsner zu gebrauchen — Männer gewählt werden, welche durchdrungen von dem Gefühl Gerechtigkeit üben zu wollen, volkswirthschaftlich gebildet, mit den Interessen der Landwirthschaft wie mit denen der übrigen Stände vertraut sind und mit Mannesmuth für ihre Ansichten eintreten. „Diese Männer brauchen (Norddeutsche Landwirthschaftliche Zeitung vom „24. November 1869, wörtlich) nicht Grundbesitzer zu „sein, denn es giebt Grundbesitzer, welche die Bedürfnisse „ihrer Berufsgenossen nicht kennen oder kein Herz dafür haben, „und es giebt Nichtgrundbesitzer, welche, wie Herr Lasker, „auch die Leiden der ihnen ferner stehenden Klassen zu erleichtern wünschen, sie erkannt haben und sich darum kümmern". Auch Herr P.... wird in der Empfehlung der Wahl des Herrn Lasker ein conservatives Wahlmanöver nicht erkennen wollen. Diese dankbare Anerkennung des Herrn Elsner und gewiß vieler anderer Grundbesitzer hat Herr Lasker sich erworben durch seine Auslassungen in der Enquête-Commission über die Lage des Grundkredits, wo er sich dahin äußerte:

„Unsere Gesetze befördern den Handel in einer Weise, „wovon die Ackerbautreibenden entweder keinen Nutzen „oder sogar Schaden haben und das Steuersystem hat „eine gleiche Richtung angenommen. Irgendwo müssen „die Folgen der Ungleichheit zu Tage kommen.

Der Grundbesitz zahlt und wird ärmer. Der Grundbesitz muß verarmen an allen Nachtheilen, die ihm zugefügt werden.

Diese amtlichen und gewissenhaften Aeußerungen eines Mannes, der sicherlich frei von dem Verdachte ist, eine einseitige Vorliebe für den Grundbesitz zu hegen, dessen scharfer und durchdringender Verstand aber die unheilvollen Folgen durchschaut, welche eine fortgesetzte Vernachlässigung der landwirthschaftlichen Interessen der Gesundheit des Staates zufügen muß, diese Aeßerungen des Herrn Lasker über die Behandlung des Grundbesitzes in Preußen rechtfertigen besser, als lange Deductionen den Bestrebungen der Landwirthe einer ferneren Benachtheiligung ihrer Berufsinteressen entgegen zu treten. Giebt es loyalere und offnere Wege, als diejenigen, welche sie zu diesem Zwecke eingeschlagen haben. Sie sind zunächst bemüht gewesen, an den Stellen, wo die sie berührenden Gesetze vorbereitet werden, sich dasjenige Gehör und diejenige Geltung zu verschaffen, welche dem Handel und der Industrie schon lange gewährt waren. Die Reorganisation des Landes-Oekonomie-Kollegiums, die Berufung eines Vertreters der Landwirthschaft in den Bundesrath sind als eben erreichte Früchte dieser Bestrebungen zu verzeichnen. Aber auch an den entscheidenden Stellen in den gesetzgebenden Körperschaften selbst wünschen die Landwirthe eine gerechte Würdigung, eine sachkundige Vertretung ihrer Angelegenheiten zu finden. Doch fern davon nur ihr eigenes Interesse in den Vordergrund zu rücken, nur ihren eignen Berufsgenossen die Geltendmachung derselben anvertrauen zu wollen, präcisiren sie ihre Forderungen in einem volkswirthschaftlich-politischen Programm, das keinen Stand benachtheiligt und Partheifragen ausschließt. Jeder Wahlkreis soll seinen Abgeordneten wählen nach der politischen Richtung, welcher er huldigt, aber er soll bestrebt sein, seinen Vertretern, er sei liberal oder conservativ, von der Gerechtigkeit jenes Programms zu überzeugen und ihm die Verwirklichung jener 9 Sätze an das Herz legen, so oft die leider seltene Gelegenheit sich dazu bietet. Ein solcher Hinweis auf reale Interessen, auf Interessen, welche die halbe Bevölkerung unseres Staates in der Wurzel ihrer Existenz berühren, verstößt in dieser Einschränkung nicht gegen die Pflicht des Abgeordneten, das ganze Volk zu vertreten; die Gesetzgebung behandelt nicht bloß rein politische Fragen, sondern auch solche, die auf materieller Grundlage ruhen und zu der letztern muß man eben so gut Stellung nehmen wie zu der erstern.

Wir hoffen, es ist uns der Nachweis gelungen

1. daß das Breslauer Programm Forderungen enthält, welche einer gesunden Volkswirthschaft und richtigen Politik entsprechen, keinen Berufsstand beuachtheiligen, und für die Landwirthschaft nur reclamiren, worauf sie ein unzweifelhaftes Recht hat,
2. daß der zur Verwirklichung des Progamms empfohlene Weg ein loyaler, für jede politische Partei geöffneter und gewiß nicht als ein fractiöses Parteimanöver zu bezeichnen ist.

C.....

II.

Sie haben es unternommen, Ihrer Zeitung in zwangloser Folge eine landwirthschaftliche Beilage zu geben. Läßt sich auch darüber streiten, ob bei der schon vorhandenen Anzahl landwirthschaftlicher periodischer Fachschriften deren weitere Vermehrung als ein Glück anzusehen sei, so ist Ihnen doch jedenfalls unsere provinzielle Landwirthschaft für diese bevorzugende Aufmerksamkeit zu Dank verpflichtet und zwar um so mehr, als Sie derselben damit ein durchaus unabhängiges Organ eröffnen, in welchem sie unbekümmert um das Wohlgefallen des Herrn Ministers frei ihre Meinung äußern kann. Gestatten Sie mir für die nächste Nummer dieses Blattes einige Bemerkungen zu dem in der ersten enthaltenen Aufsatze über das Breslauer Programm. Wenn in diesem Aufsatze gesagt wird, daß der wesentliche Inhalt des Breslauer Programmes dahin gehe, zur Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen möglichst viele Berufsgenossen in die Volksvertretungen zu wählen, so beruht diese Behauptung auf einem Irrthume. Das Wesentliche des Breslauer Programmes beruht vielmehr darin, daß es die Dinge, um welche es der Landwirthschaft gegenwärtig wirklich noth thut, aus dem Nebel des vor einigen Jahren unter die bedrückten aber unklaren Köpfe der Landwirthe geworfenen Gesammtbegriffe der „Interessenvertretung" herausgelöst und klar und unzweideutig hingestellt hat. Das Breslauer Programm nennt beispielsweise als Interessen, um deren Geltendmachung es sich handle: Abschaffung der Grundsteuer, Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, Abschaffung der Schutzzölle, Abschaffung der hohen Gebühren beim Besitzwechsel der Grundstücke, Abschaffung der Verpflichtung des Grundbesitzers zur Unterhaltung von Kirche und Schule ꝛc. Wird in dem Programme zugleich von Beseitigung der Differentialtarife gesprochen, so ist das ein volkswirthschaftlicher Mißgriff, der durch Streichung einfach zu beseitigen ist. Davon abgesehen wird Jeder die genannten Forderungen als vernünftige und darum nicht blos berechtigte, sondern gebotene anerkennen müssen. Wie aber sollen sie geltend gemacht werden? Während die große Masse der Landwirthe dafür gewonnen worden ist, die sogenannte Interessenvertretung in den Schoß des landwirthschaftlichen Kongresses oder eines aus demselben zu entwickelnden Bundeskulturraths zu legen, geht E. v. Gronow von dem Gedanken aus, daß, da die gewünschten Reformen vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, nur durch Aenderungen in der Gesetzgebung erzielt werden können, es richtiger sei, die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen unmittelbar in den gesetzgebenden Körper zu legen, als auf diesen erst Einwirkungen durch eine Körperschaft der Interessenvertretung zu versuchen. Wäre Herr E. v. Gronow nicht früher darüber unterrichtet gewesen, dann würde ihm sicher dieses Programm Veranlassung gewesen sein, sich über das Verhältniß ins Klare zu setzen, in welchem die verschiedenen Berufsklassen der Abgeordneten im Reichstage und im Abgeordnetenhause der Zahl nach zu einander stehen; ohne Zweifel wußte er, daß die Zahl der Landwirthe überwiegt, daher konnte es ihm auch nicht darauf ankommen, daß möglichst viele Landwirthe in diese Körperschaften gewählt würden, sondern darauf, daß man von den Landwirthen solche dorthin schicke, die Kopf und Herz genug besäßen, um die Forderungen des Programmes mit ernstem Nachdruck zu verfechten und durchzusetzen.

Noch ärger ist der Irrthum des Herrn Einsenders, wenn er dem Auftreten des Herrn E. v. Gronow die Tendenz eines conservativen Wahlmanövers unterschieben will. Wo in aller Welt steckt in dem Programme das Conservative, da es doch im geraden Gegentheile darauf hin gerichtet ist, bestehende Uebelstände umzustoßen? — Die auch anderweit von superfeinen Spürnasen gemachte Bemerkung, Hr. E. v. Gronow wolle ein Junkerparlament zusammenbringen, ist doch nichts weiter, als eine seichte Phrase, denn man mag das Programm drehen und wenden, wie man will, da steht nichts darin von einer einseitigen Bevorzugung der Landwirthschaft auf Kosten der andern Berufsklassen; das Programm erstrebt für die Landwirthschaft nur staatliche Gleichheit, volkswirthschaftliche Gerechtigkeit. Wird auf diese Gleichstellung der Landwirthschaft mit den übrigen Gewerben aber nicht von den in den gesetzgebenden Körpern tagenden Landwirthen selbst gedrungen, wer hätte dann wohl Veranlassung, sich noch mit der Frage zu beschäftigen? — Wenn staatliche Gleichheit in Rechten und Lasten nicht mehr eine liberale Forderung ist, was soll dann noch unter liberal verstanden werden? Möge man sich doch recht darüber klar werden, daß regierungstreu und conservativ einerseits und oppositionell und liberal andrerseits im Principe nicht das Mindeste mit einander gemein haben! —

Hiermit ist indessen der Gegenstand noch nicht erschöpft. Jeder Unbefangene wird die Frage stellen müssen: Wenn thatsächlich soviele Landwirthe in den Kammern sitzen, woher kommt es denn, daß diese für die Interessen ihres Berufes bisher nicht eingetreten sind? — Auch Hr. E. v. Gronow — und das ist eine wesentliche Lücke des Breslauer Programmes — läßt diese Frage unerörtert. Die conservative Unthätigkeit der tagenden Landwirthe aber beruht, wenn nicht ausschließlich, so doch hauptsächlich darauf, daß die Mehrzahl derselben und der landwirthschaftlichen Koryphäen inbesondere zu den Scheinkorporationen der landwirthschaftlichen Vereine verbunden in diesen durch die Staatssubvention in Fesseln geschlagen ist.

Wenn die landwirthschaftlichen Hauptvereine, mit der Elite ihres Directoriums und Verwaltungsraths an der Spitze, Jahrzehnte lang in jedem Jahre aufs Neue vor den Gnadenstuhl des Herrn Ministers treten mit der unterthänigsten Bitte, in gewohnter Huld aus dem Staatssäckel ihnen wieder so viele baare Mittel zu bewilligen, daß ihre Existenz noch ein ferneres Jahr gesichert ist; wenn dem entsprechend sich die landwirthschaftlichen Vereine bei außergewöhnlichen Unternehmungen, z. B. bei größeren Ausstellungen, sich zuerst beeilen, dasselbe unter das Protektorat eines hohen Regierungsbeamten oder gar eines Mitgliedes des Königl. Hauses zu stellen; wenn in fernerer Folge dieser Verhältnisse die Stellung eines General-Sekretairs beim landwirthschaftlichen Hauptvereine, wie es thatsächlich vorgekommen ist, durch seine Stimmabgabe zu den politischen Wahlen gefährdet werden kann — wie kann man da wohl erwarten, daß Selbstbewußtsein, daß Thatkraft, daß Mannhaftigkeit in den Kreisen der Landwirthe Platz greife? Die meisten Landwirthe schleppen diese Kette gouvernementaler Abhängigkeit mit sich ohne Nachdenken, unbewußt; während Andere auf das Recht pochen, Staatsunterstützungen zu beanspruchen, da sie ja doch am meisten zu den Staatslasten beitragen. Ist denn aber dieses Pochen etwas anderes, als eine bloße Beschönigung des bequemen Nichtsthuns; führt denn der nächste Schritt weiter nicht zu der Ueberzeugung, daß die gewährte Staatsunterstützung nur ein Tropfen ist, zurückgegeben von den Strömen, mit denen die Landwirthschaft den Staat dadurch speist, daß die Forderungen des Breslauer Programmes bisher nicht erfüllt gewesen sind? Will man Herrn E. v. Gronow aus seinem Programme einen Vorwurf machen, dann kann es — mag Herr P. auch mich des selbstgefälligen Glaubens bezichtigen, den Stein der Weisen gefunden zu haben — dann kann es nur der sein, daß er es unterlassen die Staatsunterstützung der landwirthschaftlichen Vereine als den Fluch zu kennzeichnen, welcher die Erhebung der Landwirthschaft unterdrückt, daß er es unterlassen, um der Ausführung des Breslauer Programmes fähige Männer, die wir nur vereinzelt besitzen, in größerer Zahl zu schaffen, als erste Forderung die hinzustellen, daß die Landwirthe in den Vereinen ihrer Abhängigkeit von der Regierung als einer ebenso unwürdigen wie unwirthschaftlichen Gewohnheit sich entäußern. Diese Freiheit ist die erste Grundlage, auf welcher eine landwirthschaftliche Interessenvertretung, welche Form sie auch haben möge nur auferbaut werden kann, wenn sie Aussicht auf wirklichen Erfolg haben will.

M. v. S.

Soweit die Artikel. Wir werden auf die Frage, die einer ausführlichen Erörterung bedarf, um schädlichen Mißverständnissen vorzubeugen und eine allseitige Verständigung anzubahnen, in der nächsten Nummer noch einmal zurückkommen.

Die Ursachen und Wirkungen der französischen Weizen-Einkäufe in Bezug auf England.

Frankreich ist gewöhnlich ein Weizen exportirendes Land, ein Land, von dem England hin und wieder einen beträchtlichen Antheil seiner Total-Einfuhr erhält; bisweilen aber importirt es Weizen und wird ein Concurrent Englands auf den Handels-Märkten der Erde. Augenblicklich tritt es als Käufer auf. Die Witterung, den meisten Früchten in England nicht günstig, war schlecht für beinahe alle Früchte in Frankreich. Die lang anhaltende Dürre hat nicht geringe Befürchtungen in Betreff der stehenden Ernte hervorgerufen, — ein Umstand, der bedeutend ins Gewicht fällt, da schon die vorjährige Ernte etwas mangelhaft war. Kürzlich sind auf dem Londoner Markte umfassende Einkäufe von Weizen für französische Rechnung gemacht worden; dies zählt zu den Haupt Ursachen des plötzlichen Steigens der Preise, welches jetzt stattgefunden hat. Alles, was Fluctuationen in dem Weizenhandel verursacht, ist von Bedeutung; so große Fluctuationen aber, welche einen Wechsel bedingen, der Frankreich aus einem exportirenden Lande zu einem importirenden macht, verdienen eine genauere Besprechung.

Die Schwankungen in der Stellung Frankreichs als weizenexportirendes Land bekunden sich, so schreibt der „Landwirth" darüber, zur Genüge in der Einfuhr, die England von Frankreich erhält. Die Abweichungen derselben sind sehr bedeutent. Bisweilen erhält es sehr viel, oft aber so wenig, daß es nicht in Rechnung kommt. Damit wird der Beweis gegeben, daß der französische Weizenimport zu einem speciellen Zweck stattfindet und nur ein vereinzeltes Geschäft, kein reeller Beitrag für die Versorgung Englands mit Brot ist. Sendet Frankreich wenig, so kann England sicher sein, daß es mit ihm auf den Getreidemärkten der Erde concurrirt. Die Quantitäten, welche Frankreich an Weizen und Weizenmehl nach England importirte, verhielten sich in den letzten 10 Jahren folgendermaßen zu einander:

Jahr	Menge	
1859	8,124,978	Cwts.
1860	4,583,412	„
1861	1,359,882	„
1862	1,961,835	„
1863	1,857,403	„
1864	2,854,424	„
1865	6,058,902	„
1866	8,023,530	„
1867	2,140,832	„
1868	846,863	„
1869	2,133,350	„

Angesichts dieser großen Fluctuationen der französischen Einfuhr erscheint die Frage nach Ursache und Wirkung derselben wohl gerechtfertigt. Bei der Beantwortung dieser Fragen kommt zunächst das besondere Verhältniß in Betracht, in welchem England und Frankreich bezüglich des Weizen-Imports zu einander stehen. Frankreich ist für Groß-Britannien keine unbedeutende Getreide-Bezugsquelle, denn nach Mr. Lawds Berechnungen hat ersteres Land während der letzten 12 Jahre, bis zu 1866, 12 pCt. zur gesammten englischen Weizen-Einfuhr beigetragen. — Dies ist, wie gesagt, ein 12jähriges Durchschnittsresultat; wie bedeutend innerhalb dieses Zeitraumes die Fluctuationen gewesen sind, erhellt aus dem Umstande, daß die französische Einfuhr z. B. im Jahre 1866 sich auf 27 pCt., ja 1859 sogar auf 38 pCt. des Total-Imports gestellt hat, wodurch ein bedeutendes Fallen derselben unter die durchschnittlichen 12 pCt. in anderen Jahren bedingt wird. — Das Auffallendste hierbei ist nun, daß Frankreich verkauft, wenn in England die Ernte gut, daß es dagegen kauft, wenn die Erndte dort schlecht ist. Boden, Klima und Lage beider Länder sind so nahe mit einander verwandt, daß, wenn eine schlechte Ernte in dem einen Lande stattfindet, sie wahrscheinlich in dem anderen auch vorkommt, und umgekehrt. Für die englischen Consumenten und Landwirthe ist das so schlimm als möglich. In guten Jahren, wenn die Preise an sich niedrig sind, wird der Fall der Preise in einer Weise beschleunigt, daß sich der Gewinn des englischen Farmers ohne entsprechenden Vortheil für den Consumenten verringert. Bei einem solchen Geschäft, wie der Getreidehandel ist, steigen und fallen die Preise in periodischen Zeiträumen; die Dazwischenkunft eines Landes, wie Frankreich, bringt aber ein speculatives Element hinein. Einige Wochen schlechtes Wetter genügen, um Frankreich aus einem großen Verkäufer zu einem großen Käufer zu machen. Ein so plötzlicher und unberechenbarer Wechsel setzt natürlicher Weise die Märkte in Alarm und ist kein geringes Mißgeschick. Auf diese Weise ist Frankreich die Ursache größerer Extreme im Preise und nächstdem heftigerer Fluctuationen, als sie sonst vorkommen würden.

Die Ursache dieser Unregelmäßigkeiten liegt in der schlechten Cultur des Bodens seitens des französischen Landbaues. Wie schlecht diese Cultur ist, brauchen wir kaum zu sagen. Während der Durchschnitts-Ertrag von Weizen per Acre in England 28 Bushels beträgt, beläuft sich derselbe in Frankreich nur auf 15 Bushels — eine Differenz von beinahe 100 pCt. zu Gunsten der englischen Landwirthschaft. Und da der Weizenbau Frankreichs sich über weite Strecken ausdehnt, so bedeutet es schlechte Cultur einer enormen Fläche. So erklären sich auch die großen Schwankungen im Ertrage, denn ohne Zweifel sind Ernten unter geringer Cultur den Einflüssen des schlechten Wetters mehr unterworfen, als Ernten auf gut cultivirtem Lande, welches dieselben vor dem Einfluß des Wetters schützt. Beide Ernten fluctuiren zwar mit dem Wetter, die Ernten auf gering cultivirtem Lande aber am meisten. Verbreitet sich diese Wirkung über eine im Verhältniß zu dem Total-Ertrage große Fläche, so ist ein gutes oder schlechtes Jahr von bedeutendem Einfluß. Mr. Laird sagt: „Die Einwirkung eines guten oder schlechten Jahres macht sich in allen vornehmlich Getreide bauenden Ländern intensiver fühlbar als in England. Ein Bushel auf den Acre über oder unter Durchschnitt macht eine Differenz von noch nicht einer halben Million Quarters in dem Total-Ertrage in England. In den Vereinigten Staaten bedeutet jeder Bushel ein und eine halbe Million Quarters und in Frankreich sogar über zwei Millionen Quarters. Es rührt dieses Resultat in England aus dem höheren Durchschnitts-Ertrage und der geringeren mit Getreide bebauten Gesammtfläche her.

Bei einem besseren Cultur-System in Frankreich würde entweder weniger Land mit Weizen bebaut werden, um die gegenwärtige Durchschnittsernte zu liefern, oder dasselbe Land würde eine weit größere Ernte bringen. Welche Alternative nun auch Platz greifen mag, die gegenwärtige unregelmäßige Haltung Frankreichs auf dem Weizenmarkt würde aufhören, und die französische Landwirthschaft würde dabei ebenso viel gewinnen, wie die Consumenten ihrer Producte.

(v. H. im Landw.)

Statistische Ermittelungen über die in Hypothekenbüchern eingetragenen Grundschulden.

(Mitgetheilt vom Ausschusse des Congresses Nordd. Landwirthe.)

Der dritte Congreß Nordd. Landwirthe hat den Antrag, vom Bundeskanzleramt statistische Ermittelungen des Betrages sämmtlicher in den auf dem ganzen Bundesgebiete angelegten Hypothekenbüchern eingetragenen Grundschulden nach Kapital und nach Rente und unter Hervorhebung des Unterschiedes, ob ländliche oder städtische Grundstücke belastet sind, zu erbitten, fast einstimmig angenommen. Die Erfüllung des hierin ausgesprochenen Wunsches wird keineswegs blos im Interesse der Landwirthe und der Grundbesitzer liegen. Es bedarf nicht erst des Nachweises, von welchem Werthe die rationelle Volkswirthschaftslehre ist für gedeihliche Entwickelung der Staatsverhältnisse so gut wie des Privatverkehres, jede Wissenschaft aber will ausgehen heut zu Tage von der Feststellung des thatsächlich Vorhandenen. Wie viele Personen sind thätig, innerhalb der einzelnen Gewerbe? über welche Kapitalkraft gebieten sie? welche Gütermassen bringen sie in Umlauf? Manche der hiernach zu stellenden Spezialfragen werden sich schwer beantworten lassen; aber gerade die Menge des fremden Kapitals, das den Grundbesitzern zur Disposition sich gestellt hat, ist wenigstens überall da, wo Grundbücher existiren, mit relativ geringer Mühe anzugeben.

Doch auch das besondere Interesse der ländlichen Grundbesitzer an der Sache liegt offen genug. Ueber die Real-Creditnoth ist in den letzten Jahren nicht zu wenig gesprochen und geschrieben worden; sie besteht, in den östlichen Provinzen ganz unleugbar und trotz aller aufgewandten Worte und einiger sicher nicht indifferenten Maßnahmen, wie z. B. die Aufhebung der Wuchergesetze, ist sie eher noch im Wachsen. Die Verhandlungen darüber, so wenig Ersprießliches sie einschließlich der offiziellen Hypothekenbankenquete bisher geliefert, haben das Eine mit annähernder Sicherheit ergeben, daß die Hilfe nicht im Sprunge zu greifen ist, es ist mehr als Ein guter Gedanke, dessen wir bedürfen. Die Abhilfe wird sich aus den Ursachen ergeben. Die Ursachen aber sind mit Sicherheit zu erkennen, erst nachdem die Noth selber, was Umfang und die ganze äußere Gestalt anlangt, genau festgestellt ist. Darauf zielt die Resolution. Freilich kann aus Hypothekenbüchern nicht gleich die Noth ersichtlich werden, sondern nur der Druck, den die Noth veranlaßt; als zweites Element ist daneben in Betracht zu ziehen, die Widerstandskraft des Grundbesitzes, sein Leistungsvermögen den Gläubigern gegenüber; denn eben das Mehrgewicht des Druckes, der Ueberschuß über die Widerstandskraft erzeugt die Noth. Immerhin erscheint die Ermittelung der Hypothekenlast als nothwendige Voraussetzung des Wissens von der Noth und betreffs jenes zweiten Elementes besteht ein wenngleich zur Zeit noch mangelhaftes Medium der Erkenntniß in den Grundsteuerveranlagungen. Klar ist, daß die erforderlichen Erhebungen sich sowohl auf das Kapital, das dermaleinst von den Grundbesitzern zurückzuzahlen sein wird, wie auf die alljährlich zu entrichtende Rente, die Zinsen des Kapitales, zu erstrecken hat, der Druck setzt sich aus beiden Factoren zusammen. Auch die Mitberücksichtigung der städtischen Grundstücke ist für den ländlichen Besitz von directer Bedeutung: er bekommt ein Bild von den Bedürfnissen seines nächsten Concurrenten und die Vergleichung der Entwickelung der Realschuldenlast zu Stadt und zu Land gestattet einen festeren Schluß auf die Ursache des Steigens und Fallens, als bei der Betrachtung nur je der einen von beiden zu ermöglichen wäre.

Hiermit ist angedeutet, daß die Aufnahmen sich nicht auf einen einmaligen Durchschnitt beschränken dürften, der ersten grundlegenden Arbeit müssen alljährlich ähnliche Publikationen folgen. Ist ein gewisses Schema einmal ausgefüllt, so kann die Herstellung jährlicher Nachträge nur wenig Zeit und Anstrengung kosten.

Ueber die Details der ersten Ausführung läßt sich streiten, es wird gerathen sein, auch in dieser Beziehung die Ansprüche nicht zu hoch zu spannen. So könnte man sich zunächst beschränken auf Mittheilungen aus Rubr. III. der preußischen Hypothekenbücher, entsprechend bei den andern. Jedes einzelne Hypothekengericht (Hyp.-Amt u. s. w.) hätte anzugeben

a) die Zahl aller belasteten Grundstücke unter Gegenüberstellung der unbelasteten innerhalb seines Bezirkes, und zwar
   α) der ländlichen, β) der übrigen,

b) die Summe der Capitalschulden auf den einen wie auf den anderen. — Hier wären Unterabtheilungen unter Berücksichtigung der Grundsteuerreinerträge bei den ländlichen, und der Gebäudesteuer bei den städtischen Grundstücken sehr wünschenswerth. Z. B. auf ländlichen Grundstücken
   I. 100 kleinen (Ges. R. E. 100 Thlr.), von Gesammtreinertrag 5629 Thlr., ruht Capitalschuld 96,759 Thlr.
   II. 56 mittleren (Ges. R. E. 100—1000 Thlr. von Ges. R. E. 27,354 Thlr., ruht K. S. 231,533 Thlr.
   III. 15 großen (Ges. R. E. über 1000 Thlr.) von Ges. R. E. 31,465 Thlr., ruht K. S. 159,676 Thlr.

Je mehr derartige Abstufungen gemacht werden, desto besser.

c) die Summe der Renten- (Zins-) schuld ebenso und mit denselben Abtheilungen.

d) Angaben über das Verhältniß von Capital und Rente zu einander, etwa dergestalt: von sämmtlichen Capitalien auf ländlichem Grundbesitz im Gesammtbetrage von 487,968 Thlr. stehen eingetragen zu 3% 10,576 Thlr., zu $3\frac{1}{2}$% 5973 Thlr., zu 4% 50,763 Thlr., zu $4\frac{1}{2}$% 237,351 Thlr., zu 5% 67,359 Thlr., zu $5\frac{1}{2}$% 71,130 Thlr., zu 6% 44,811 Thlr. Summe wie vorstehend: 487,968 Thlr.

Werden diese Veröffentlichungen regelmäßig wiederholt, so geben sie das getreue Bild von dem Hin- und Herwogen des fremden Capitals, das für den Gutsbesitzerstand zu haben ist. Diese Anschauung liegt ebenso im Interesse der Schuldner wie der Gläubiger: beide Theile werden aufgeklärt über das Vertrauen, das sie zu geben oder zu erwarten haben, und über die Grenzen, wo dies Vertrauen die allgemeinen Solidiätsbasen verläßt und in eine nur durch die besonderen Verhältnisse zu rechtfertigende Speculation oder Wohlthätigkeit umschlägt. Ohne eigenes Verschulden wird dann so leicht Niemand von der einen wie von der anderen Seite mit neuen Unternehmen zu Schaden kommen können.

Kleinere Mittheilungen.

[Officielle Ernte-Berichte.] Wien, 9. Juli. In der heute erschienenen „Austria" liegt eine Reihe von officiellen Getreide-Berichten vor, unter denen der aus Frankreich, Paris, 21. Juni, und der aus Holland, Amsterdam, 16. Juni, das größte Interesse in Anspruch nehmen. Der erstere warnt vor der Anschauung, daß nach Frankreich ein bedeutender Export stattfinden werde. Man habe bis heute über den Ernte-Ausfall noch keine verläßlichen Ziffern erlangt und gewärtige namentlich in den Landstrichen mit festem, geschlossenem Boden noch immer eine mittelmäßige, ja sogar eine gute Ernte. Wenn nun auch diese Anschauung nicht ganz richtig ist, und die Annahme, daß man diesmal in Frankreich dieselben Erfahrungen machen werde, wie in England im J. 1868, zu den Illusionen gehöre, müsse man doch angesichts des sich ergebenden Deficits zwei Thatsachen nicht aus den Augen verlieren: erstens, daß die Ernte in Algier, übereinstimmenden Nachrichten zufolge in diesem Jahre eine außerordentlich gute und ergiebige ist, und daß weiter die Getreidespeicher der Landwirthe noch mit sehr starken Vorräthen vom verflossenen Jahre gefüllt sind. Es liege also in der Steigerung der Preise viel mehr das Resultat einer unternommenen Speculation als die Consequenz des geänderten Verhältnisses von Angebot und Nachfrage vor. Der französische Bericht bestätigt weiter die bekannte Thatsache, daß das Ernte-Ergebniß der Futterkräuter ein äußerst ungünstiges ist, und fügt die Bemerkung an, daß die Frankreich zunächst gelegenen österreichischen Provinzen, wie Oberösterreich, Tirol und Böhmen, bei rascher Aufstellung van Heupressen an den Grenzorten, trotz der hohen Eisenbahnfrachten, bedeutende Mengen von Heu mit lohnendem Gewinne nach Frankreich importiren könnten. — Der Bericht aus Amsterdam hält dafür, daß der holländische Landbau den Resultaten des Vorjahres kaum in einem Artikel nahekommen, am bedeutendsten sämmtliche Getreide-Arten zurückbleiben werden und man im Durchschnitte nur eine halbe Ernte annehmen könne. Unter diesen Verhältnissen läßt sich für den österreichisch-ungarischen Getreidehandel ein lebhafterer Export nach Holland gewärtigen, namentlich für unsere Mehle, welche den dortigen Platz ganz beherrschen und dies umsomehr, als Holland gegenwärtig die Stellung im Cerealienhandel, welche es in früheren Zeiten einnahm, mit bestem Erfolge zurückzugewinnen trachtet. Thatsächlich wurden bereits Abschlüsse pro Oktober gemeldet. Berichte aus Jassy und Galatz vom 24. und 25. Juni sprechen im Allgemeinen von einer günstigen Ernte. Im Bakauer Districte sind die Saaten vortrefflich, ebenso im Districte Cahul und Belgrad und im Falciuner Districte. Im Galatzer Districte rechnet man auf einen reichlichen Ertrag, in den Moldangegenden auf eine gute Ernte, dagegen sind die Nachrichten aus dem Ismailier Districte (bis zum 17. Juni) ungünstig.

[Ueber die Erndteaussichten in den Vereinigten Staaten und Canada] enthält der jüngst veröffentlichte Monatsbericht des Agricultur-Departements in Washington Folgendes. Die Saison war bisher recht günstig, ausgenommen in Beziehung auf die Feuchtigkeit. Im Vergleich mit 1869 weist das mit Winterweizen bebaute Areal eine durchschnittliche Zunahme von 5 pCt. aus. Die Superiorität, welcher früh gesäete Winterweizen zu Anfang des Frühlings zeigte, bleibt bis zu diesem Augenblick sichtbar. Winter-Gerste wurde eben so viel angebaut als im Vorjahre. Das Aussäen im Frühjahr hat zugenommen. Dieselbe ist in den Staaten westlich vom Missisippi, ausgenommen Missouri und Californien, in sehr gutem Stande, bleibt jedoch jenen Reductionen unterworfen, welchen der Weizen im Ohiothale unterliegt. — Allgemein wurde ein größeres Areal mit Hafer bebaut. Gras ist der atlantischen Küste entlang, in Jowa, Nebraska und längs der Alleghanies in Tenessee und Minnesota in trefflichem Zustande; in anderen Gegenden jedoch steht ein Durchschnittsergebniß bevor. Klee gedeiht, wenn auch nicht so gut, in den vorhergenannten Gegenden; in diesem Jahre wurde mehr als gewöhnlich angebaut und lauten die Berichte aus Missisippi und Alabama, wie auch aus einigen anderen südlichen Staaten sehr günstig. In jedem der Staaten ist das bebaute Areal bedeutend vergrößert worden, während das von Weizen und Mais abgenommen hat. Die Angaben hierüber lassen sich jedoch erst Anfang Juli genau feststellen.

[Ueber den Mastviehverkauf aus Ostpreußen nach England] enthält die „land- u. forstw. Ztg. d. Prov. Preußen" einen Artikel, welcher u. A. bezüglich des Exports nach England folgendes Resultat eines Verkaufes von Fettvieh nach England, abgeschlossen von einem ostpreußischen Gutsbesitzer, mittheilt. „Herr Neumann auf Posegnik bei Gerdauen übertrug den Hrn. Schütt und Ahrens in Stettin den Transport und Verkauf nach England von einer größeren Anzahl zweijähriger Mastschafe, welche zu $\frac{8}{10}$ aus Hammeln, zu $\frac{2}{10}$ aus Muttertieren bestanden und welche, mit Ausnahme von 4 reinen Negretti's, alle Kreuzungen von Southdown und Negretti waren. Die Thiere wogen bei ihrem Abgang von Posegnik durchschnittlich 103 Pfd. Dieselben gingen von Stettin über Hamburg nach London und wurden dort verkauft. Nach Abzug der Transports- von Hamburg nach London und der Verkaufsprovision wurden in London pro Stück erzielt 9 Thlr. $6\frac{3}{4}$ Sgr.; davon gehen noch ab die Kosten des Transportes von Stettin nach Hamburg incl. Verladung mit 1 Thlr. $9\frac{3}{4}$ Sgr. und des Transportes von Posegnik bis Stettin mit 23 Sgr., zusammen also 2 Thlr. $2^{3}/_{4}$ Sgr. pro Stück. Es bleiben also netto pro Thier 7 Thlr. 4 Sgr. Zur richtigen Beurtheilung obigen Geschäftes bemerken wir, daß Herr Neumann sich zu demselben erst entschloß, nachdem ihm für seine Fettschafe von einheimischen Fleischern ganz ungenügende Gebote gemacht worden waren, welche dem wirklichen Werthe der Thiere nach der Ansicht des Besitzers nicht entsprachen. Herr Neumann selbst hatte 2 Sgr. pro Pfd. Lebend Gewichtes oder 6 Thlr. 26 Sgr. pro Stück gefordert, der Verkauf nach London brachte ihm also noch 8 Sgr. pro Stück mehr".

— [Ueber die landwirthschaftliche Interessen-Vertretung] wurde im Lokal-Verein zu Rehden am 13. April c. von den Herren Bieler-Frankenhain und Keibel-Dombrowken referirt, in lichtvollster Weise diese vielseitige Frage erörtert. Auf Antrag des Vorsitzenden Streckfuß-Powiatek nimmt der Verein, bei 33 Anwesenden, einstimmig folgende Resolution an: „Der landwirthschaftl. Verein zu Rehden spricht die Ueberzeugung aus, daß die landwirthschaftlichen Interessen nur in soweit auf Berücksichtigung Anspruch machen können, als dieselben mit den allgemein volkswirthschaftlichen Interessen im Einklange stehen und nur gefördert werden können durch Klarlegung ihrer allgemein-volkswirthschaftlichen Wichtigkeit. Zu diesem Zwecke sind Delegirten-Versammlungen der Landwirthe zu veranstalten und deren Beschlüsse und Motive durch die Presse zur weitesten Verbreitung und Anerkennung zu bringen. Durch eine einseitige Beeinflussung der politischen Wahlen werden die landwirthschaftlichen Interessen nicht gefördert, sondern geschädigt".

Redaktion, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.